

## Moorschutz –

Ein Beitrag zum  
Klima- und Naturschutz.

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Einführung  | 3  |
| 1 Moore und biologische Vielfalt                  | 5  |
| 2 Moore in der Nationalen Biodiversitätsstrategie | 7  |
| 3 Moorschutz ist Klimaschutz                      | 8  |
| 4 Moorschutz ist Hoch- und Grundwasserschutz      | 10 |
| 5 Moore und Klimawandel                           | 11 |
| 6 Moorschutzmaßnahmen                             | 12 |
| 7 Forderungen des BUND                            | 18 |

# Einführung

**M**oore sind einzigartige Zeugen der Landschaftsgeschichte: ihre Entstehung begann vor 12.000 Jahren nach den Eiszeiten, dauert mehrere tausend Jahre und ist nur unter bestimmten klimatischen und geologischen Bedingungen möglich. Von allen Ökosystemen in Deutschland haben die wachsenden Moore am längsten als Wildnis überdauert. Da sie in ihrer Zugänglichkeit sehr beschränkt waren (»zum Fahren zu nass, zum Schifften zu trocken«), wies der größte Teil der Moore bis ins 17. Jahrhundert noch Torfwachstum auf. Große Moorgebiete wurden bereits im 18. und 19. Jahrhundert entwässert, um landwirtschaftliche Nutzflächen zu gewinnen. Diese Aktivitäten wurden im 20. Jahrhundert weiter verstärkt. Neben der Gewinnung von Land zur landwirtschaftlichen Nutzung und zur Besiedlung, wurden und werden noch heute ausgedehnte Moorflächen, vor allem Regenmoore (Hochmoore) zur Gewinnung von Torf als Brennstoff, Torfstreu, Bodenverbesserung und Substratherstellung zerstört. Bis heute wurden etwa 99 Prozent aller Moore entwässert und abgebaut oder land- und forstwirtschaftlich genutzt. Das sind etwa 1.500.000 ha, bzw. 4,2 Prozent der Landesfläche der BRD.

Das bedeutet, dass wachsende, Torf akkumulierende Moore in Deutschland auf ein Prozent ihrer ursprünglichen Ausdehnung reduziert wurden und der größte Teil dieser noch existierenden Moore, auch in Naturschutzgebieten, bis heute in einem Zustand anhaltender Degeneration ist.

In wachsenden Mooren werden die Reste abgestorbener Pflanzen langsamer abgebaut als neues Pflanzenmaterial produziert wird, so dass sich aus den abgestorbenen Pflanzenresten Torf aufbaut und Kohlenstoff eingelagert wird. Voraussetzung hierfür ist ein permanent hoher Wasserstand. Ist der Wasserstand zu niedrig, d.h. trocknet das Moor aus, werden die vorher reduzierten Stoffkreisläufe mobilisiert und Kohlenstoff (CO<sub>2</sub>), das Klimagas Methan (CH<sub>4</sub>) und Nährstoffe werden freigesetzt. Auch die Artenzusammensetzung verändert sich, da an nährstoffreichere und trockenere Standorte angepasste, konkurrenzkräftige Arten dann in die Moore eindringen

können und moortypische Arten verdrängen. Die Veränderungen im Torfkörper führen zur Moorsackung, Schrumpfung des Torfkörpers, Mineralisierung und damit letztlich auch Erosion. Insbesondere für die landwirtschaftliche Nutzung wurden die Moore gezielt entwässert. Diese Nutzung aber forciert die Abbauprozesse. Es ist der »Teufelskreis der Moornutzung«.

Noch immer wird auf der minimalen 1 Prozent Restmoorfläche in Deutschland, speziell in norddeutschen Mooren auf einer Fläche von 35.000 ha Torf abgebaut<sup>1</sup>. In Bayern findet Torfabbau nur noch vereinzelt statt, zum Beispiel in Bad Bayersoien. 10 Millionen Kubikmeter Torf werden in Deutschland jährlich verbraucht, der größte Teil im Gartenbau. Ca. 2,5 Millionen Kubikmeter werden im Hobbybereich verwendet. Werden die Moore im derzeitigen Tempo weiter abgebaut, sind die in Deutschland zum Abbau genehmigten Torfvorräte in spätestens 10 Jahren erschöpft. Doch die deutsche Torfindustrie wurde mittlerweile im Baltikum oder Russland fündig: zwei Drittel aller Torfimporte kommen heute aus Estland, Lettland und Litauen. Die Gründe dafür sind offensichtlich: Niedrige Arbeitslöhne und vielfach wirkungslose oder nicht vorhandene Naturschutzvorschriften machen den Torfabbau im Osten zum lukrativen Geschäft.

Moore sind in Deutschland sehr unterschiedlich verbreitet und befinden sich in besonders großer Ausdehnung in Norddeutschland und Bayern. Genaue Zahlen über die Ausdehnung von Moorflächen gehen meist von den historischen, d.h. geologischen Moorkörpern oder älteren Datenerhebungen aus. Aktuelle Zahlen über tatsächlich noch intakte Moorflächen liegen nicht flächendeckend vor. Dies ist bei allen Zahlenangaben zu berücksichtigen.

In Schleswig-Holstein befinden sich 115.000 ha Niedermoorböden, das entspricht 7,3 Prozent der Landesfläche und 30.000 ha Hochmoorböden, was 1,9 Prozent der Landesfläche beträgt.

<sup>1</sup> [www.das-gold-der-erde.de](http://www.das-gold-der-erde.de)

Von den 400.000 ha Moorflächen in Niedersachsen sind 50.000 ha als naturnahe Hochmoorflächen geschützt, 30.000 ha sind Torfabbauflächen und 12.000 ha befinden sich in der Renaturierung, die übrigen Flächen werden landwirtschaftlich genutzt. Die Torfmächtigkeiten wurden in der 1970er Jahren erfasst (Grundlage für Moorschutzprogramm). Am Beispiel des Elbe-Weser-Dreieckes konnte festgestellt werden, dass der Hochmoorflächenanteil im Vergleich 1981 zu 2007/ 2008 um teilweise > 50 Prozent zurückgegangen ist<sup>2</sup>.

In Mecklenburg-Vorpommern sind rund 300.000 ha Niedermoorflächen und 5.000 ha Hochmoorflächen vorhanden. Der überwiegende Teil der Moore in Mecklenburg-Vorpommern ist mit 62,5 Prozent stark entwässert, lediglich 2,8 Prozent sind als naturnah einzustufen. Die Abbaufäche von Hochmoortorf umfasst knapp 100 ha.

In Brandenburg reduzierten sich die Moorflächen von ursprünglich 280.000 ha Mooren (1960) auf 210.000 ha (2005). Davon sind etwa 65 Prozent intensiv und 11 Prozent extensiv bewirtschaftet. Nur 2.000–3.000 ha sind heute noch wachsende Moore.

In Süddeutschland ist Bayern das moorreichste Bundesland mit rund 220.000 ha Moorflächen (3 Prozent der Landesfläche), die sich auf 64.000 ha Hochmoore (29 Prozent), 3.000 ha Übergangsmoore (1 Prozent) und 150.000 ha Niedermoor (70 Prozent) aufteilen. Nur 5 Prozent dieser Moore können noch als intakt angesehen werden.

In Baden-Württemberg sind noch 1.900 ha naturnahe Moore und rund 40.000 ha gestörte Moore vorhanden.

<sup>2</sup> Caspers, G., E. Schmatzler, 2009: Vorkommen und Verwendung von Torf in Deutschland. TELMA 39: 75–98 (Tab. 3, Abb. 6)

# 1. Moore und biologische Vielfalt

**A**n die teilweise extremen Lebensbedingungen in den Mooren haben sich ganz bestimmte Tier- und Pflanzenarten angepasst. Darunter sind zahlreiche gefährdete Arten, die nur hier und unter diesen Bedingungen in der Lage sind, sich gegenüber konkurrenzstärkeren Arten zu behaupten. Vielfach handelt es sich dabei auch um kälteertragende Arten, darunter auch sogenannte »Eiszeitrelikte«, d. h. Arten kälterer Phasen, die heute nur noch an Sonderstandorten wie den Mooren, den höchsten Gipfeln der Mittelgebirge oder den Alpen vorkommen. Als Beispiele seien die seltenen Schmetterlingsarten Hochmoorgelbling (*Colias palaeno*), Hochmoorbläuling (*Vaciniina optilete*) und der Randring-Perlmutterfalter (*Proclissiana eunomia*) genannt. Unter den Libellen sind z. B. die Arktische Smaragdlibelle (*Somatochlora arctica*), die Alpen-Smaragdlibelle (*Somatochlora alpestris*) die Hochmoormosaikjungfer (*Aeshna subarctica*) und die Kleine Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*) typische Moorbewohner. Eine nach der FFH-Richtlinie (s.u.) prioritäre Art ist der Hochmoorlaufkäfer (*Carabus menetriesi*). Eine Vielzahl von Pflanzenarten ist neben den namensgebenden Torfmoosen – etwa 35 Arten in Deutschland – (*Sphagnum spec.*) auf Moore zum Überleben angewiesen: Zwergbirke – Eiszeitrelikt – (*Betula nana*), Torfsegge (*Carex davalliana*) und viele andere Seggenarten (*Carex spec.*), Sonnentau (*Drosera spec.*), Wollgräser (*Eriophorum spec.*), Simsenlilien (*Tofieldia spec.*), Mehlpilimel (*Primula farinosa*) oder Sumpf-Veilchen (*Viola palustris*), Moosbeeren (*Oxycoccus-spec.*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*), Blauer Sumpfstern (*Swertia perennis*), Sternsteinbrech (*Saxifraga stellaris*), Fettkraut-Arten (*Pinguicula spec.*), Wasserschlauch (*Utrricula spec.*), Sumpfcalla (*Calla palustris*).

Und Moor ist nicht gleich Moor: es gibt eine große Fülle an verschiedenen Moortypen, die oft in kleinräumigen Verzahnungen miteinander vorkommen und eine hohe Standortvielfalt bedeuten. Neben der grundsätzlichen hydrologischen Unterscheidung in Hoch- und Niedermoore sind es vor allem die kleinräumigen standörtlichen (geologischen, klimatischen) Unterschiede, die zu einer hohen Vielfalt großer Moorkomplexe auf engstem Raum führen können.

## Moore und NATURA 2000

Die besten Reste der Moore sind deshalb heute oft Teil von Schutzgebieten. Sie sind auch europaweit geschützt: zum einen als Lebensraumtypen der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) und zum anderen sind auch viele ihrer charakteristischen Arten in den Anhängen (II und IV) dieser Richtlinie aufgeführt. Einige Lebensraumtypen und Arten sind sogar als »prioritär«, d. h. besonders zu schützen. Für die Arten und Lebensräume der FFH-Richtlinie wurden Natura 2000-Schutzgebiete ausgewiesen.

Folgende Moortypen sind europaweit zu schützen: Naturnahe lebende Hochmoore (prioritär), geschädigte Hochmoore (die möglicherweise noch auf natürlichem Wege regenerierbar sind), Übergangs- und Schwingrasenmoore, Senken mit Torfmoorsubstraten (*Rhynchosporion*), kalkreiche Sümpfe mit Binsen-Schneide (*Cladium mariscus*) und Kleinseggenmoore kalkreicher Standorte (*Caricion davallianae*) (beide prioritär) sowie kalkreiche Niedermoore (mit meist niedrigwüchsiger Seggen- und Binsenvegetation und Sumpfmooßen).

Im ersten nationalen Bericht über den Zustand von Arten und Lebensräumen nach der FFH-Richtlinie musste die Bundesregierung Ende 2007 feststellen, dass sich die Moorlebensraumtypen in der atlantischen (entspricht 20 Prozent der Landesfläche) und kontinentalen Region (entspricht 79 Prozent der Landesfläche) in schlechtem oder unzureichendem Zustand befinden. Nur in der alpinen Region (entspricht 1 Prozent der Landesfläche) ist die Situation etwas besser. Mit Ausnahme der »geschädigten Hochmoore«, bei denen erst einmal keine weitere Verschlechterung Ziel ist, müssen alle diese Moortypen in einen »günstigen Erhaltungszustand« entwickelt werden.

### Die Ergebnisse im Einzelnen:

| <b>Lebensraumtyp (Code)</b><br><i>* = prioritär zu schützen</i> | <b>Atlantische Region</b> | <b>Kontinentale Region</b> | <b>Alpine Region</b> |
|---|---------------------------|----------------------------|----------------------|
| Lebende Hochmoore (7110*)                                       | schlecht                  | unzureichend               | gut                  |
| Geschädigte Hochmoore (7120)                                    | schlecht                  | schlecht                   | unzureichend         |
| Übergangs- und<br>Schwingrasenmoore (7140)                      | schlecht                  | unzureichend               | gut                  |
| Torfmoos-Schlenken (7150)                                       | unzureichend              | unzureichend               | gut                  |
| Kalkreiche Sümpfe (7210*)                                       | schlecht                  | unzureichend               | gut                  |
| Kalkreiche Niedermoore (7230)                                   | schlecht                  | unzureichend               | unzureichend         |

## 2. Moore in der Nationalen Biodiversitätsstrategie

In der Nationalen Biodiversitätsstrategie hat die Bundesregierung vor diesem Hintergrund für die Moore folgende Ziele formuliert:

- Sicherung noch bestehender natürlich wachsender Hochmoore bis 2010, diese befinden sich in einer natürlichen Entwicklung
- Einleitung der Regeneration gering geschädigter Hochmoore bis 2020 mit dem Ziel, intakte hydrologische Verhältnisse und eine moortypische, oligotrophe Nährstoffsituation zu erreichen
- In regenerierbaren Niedermooren wird der Torfschwund signifikant reduziert
- Moore wirken wieder als Nährstoff- und Kohlendioxidsenke
- Bis 2020 Extensivierung wesentlicher Teile heute intensiv genutzter Niedermoore, die dann nur noch Grünlandnutzung aufweisen

### **Dazu »strebt« die Bundesregierung an:**

- Erarbeitung von Moorentwicklungskonzepten in allen Bundesländern bis 2010 und deren Umsetzung bis 2015
- Schutz des Wasserhaushalts intakter Moore und dauerhafte Wiederherstellung regenerierbarer Moore bis 2020
- Kontinuierliche Reduzierung der Stickstoffeinträge unter die Belastungsgrenze
- Natürliche Entwicklung in allen Hochmooren und Moorwäldern, signifikante Reduzierung des Torfabbaus ab 2015 bei gleichzeitiger Steigerung der Verwendung von Torfersatzstoffen im Gartenbau
- Schaffung von ökonomischen Anreizen zur Nutzungsextensivierung von Niedermooren; natürliche Entwicklung auf 10 Prozent der heute extensiv genutzten Niedermoorstandorte bis 2010, sowie von weiteren 10 Prozent bis 2020
- Einbindung der Moore in ein länderübergreifendes Biotopverbundkonzept

### 3. Moorschutz ist Klimaschutz

**M**oore haben eine weltweite Bedeutung als Kohlenstoffspeicher. Im jährlich neu gebildeten Torf werden weltweit etwa 150 bis 250 Millionen Tonnen Kohlendioxid festgelegt. Dies entspricht der doppelten Menge, die im Kyoto-Protokoll weltweit als Reduktionsziel festgelegt ist<sup>3</sup>. Lebende Moore haben damit eine klimakühlende Wirkung. Eine weitere Torfakkumulation führt zu einer ständigen Abnahme des Kohlendioxidgehalts in der Atmosphäre. Noch wichtiger ist jedoch die Bedeutung von Mooren als historischer Kohlenstoff-Speicher. Weltweit enthalten die Moore mehr gebundenen Kohlenstoff als alle Wälder dieser Welt und etwa die gleiche Menge Kohlenstoff wie alle terrestrische Biomasse.

Auch wenn die Zahlen aus Untersuchungen über die Speichermengen von Treibhausgasen in Mooren stark schwanken und zahlreiche aktuelle Forschungen laufen, kann die Klimarelevanz der Moore mittlerweile doch gut abgeschätzt werden. Intakte Moore speichern CO<sub>2</sub>, während entwässerte Moore CO<sub>2</sub> und das ca. 300-mal klimaschädlichere Lachgas (N<sub>2</sub>O) abgeben. Beim Methan (CH<sub>4</sub>), welches ca. 23-mal klimaschädlicher als CO<sub>2</sub> ist, verhält es sich umgekehrt (Abgabe aus intakten Mooren, Speicherung in entwässerten Mooren). Insgesamt spricht man von »CO<sub>2</sub>-Äquivalenten«, um die gesamte Klimawirksamkeit eines Moores anzugeben.

Durch landwirtschaftliche Nutzung werden Moore vom CO<sub>2</sub>-Speicher zum -Emittenten:

»Pro Hektar genutzter Moorfläche werden laut Nationalem Inventarbericht bei Grünlandnutzung jährlich gut 18 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente, bei Ackernutzung sogar 40 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente freigesetzt – und dies allein aus dem Abbau organischer Substanz, die sich über viele Jahre im Boden angesammelt hatte.« (Umweltbundesamt 2005/2006)

Es handelt sich eher um eine konservative Schätzung, aus der zugrunde liegenden Literaturübersicht ergeben sich für Ackernutzungen auf Moorböden Werte zwischen 39 und 60 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Hektar und für Grünlandnutzungen zwischen 9 und 60 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Hektar.<sup>4</sup>

Insgesamt verursachten die Landwirtschaft sowie die landwirtschaftliche Flächennutzung im Jahr 2005 Treibhausgas-Emissionen in Höhe von rund 42 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten aus meliorierten und als Acker- oder Grünland genutzten Moorböden<sup>5,6</sup>. Das entspricht etwa einem Fünftel der Emissionen aus dem Verkehrssektor<sup>7</sup>. Aus dem Torfabbau in Deutschland resultieren davon ca. 2–2,2 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. Dies entspricht einem Wert von ca. 56,8–62,7 Tonnen Kohlendioxid pro ha und Jahr (Dr. Anette Freibauer, schriftliche Mitteilung 2009).

Durch die in Deutschland fortgeschrittene Moordegradation sind wir größter relativer und nach Russland zweitgrößter absoluter Treibhausgas-Emittent aus europäischen Mooren mit 14 Prozent der europäischen Treibhausgase bei 3,2 Prozent Anteil an der europäischen Moorfläche<sup>8</sup>. Die anthropogenen Treibhausgasemissionen aus Mooren machen ca. 2,5 Prozent der deutschen Gesamtemissionen aus<sup>9</sup>, bezogen auf z.B. Bayern oder Niedersachsen sind es sogar bis zu 6 Prozent<sup>10,11</sup>. Allein die 300.000 ha durch den Menschen beeinträchtigten Moore in Mecklenburg-Vorpommern setzen jährlich rund 6 Mio. Tonnen Treibhausgase frei und sind die größte Treibhausgasquelle im Land, die bislang allerdings nicht in der Bilanz der Treibhausgasemissionen berücksichtigt wird. Bei Umsetzung des landesweiten Renaturierungskonzeptes könnten jährlich ca. 800.000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente eingespart werden<sup>12</sup>.

**Eine Rückführung der Moore in die ursprünglich natürlich ablaufenden Prozesse mit einem weiteren Torfzuwachs überführt die Moore wieder in Lebensräume mit positiver Stoffbilanz. Dazu ist eine Renaturierung mit der Anhebung des Wasserstands durchzuführen.**

Durch Renaturierung von drainierten Mooren können bei Hochmooren im Mittel 15 (5–23) Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente/ha und Jahr und bei Niedermooren im Mittel 30 (25–35) Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente/ha und Jahr eingespart werden<sup>13</sup>. Würde man alle 1,3 Mio. ha landwirtschaftlich genutzte Hoch- und Niedermoore vollständig renaturie-



ren, würde das zu einer Klimaentlastung von 5–30 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten pro Jahr führen<sup>14</sup>.

**Ein nationales Moorrenaturierungsprogramm kann somit einen Beitrag zum Klimaschutz leisten!**

Bei Wiedervernässungen ist zu beachten, dass ein höherer Wasserstand die Emissionen aus dem Torfschwund reduziert, ein Überstau von nährstoffreichen Flächen jedoch im Sommer zu vermeiden ist, da hohe Methanemissionen (CH<sub>4</sub>) den Klimaschutzeffekt zunichte machen. Es lässt sich ein kritischer Wasserstand von ca. 10 cm unter Flur ableiten<sup>15</sup>. Die Emissionen von wiedervernässten degradierten Mooren können je nach Degradierungsgrad unmittelbar nach der Wiedervernässung höher sein als vorher, da zunächst die Methanemissionen zunehmen. Berechnungen zeigen jedoch, dass je nach Situation der »peak-even point«, der Zeitpunkt an dem die Wiedervernässung tatsächlich eine Netto-Speicherung von Treibhausgasen bedeutet, zwischen 2 und 12 Jahren liegt. Die längeren Zeitspannen gelten insbesondere für Niedermoore<sup>16</sup>.

**Nutzungsformen**, die auf Standorten mit naturnahen, oberflächennahen Wasserständen etabliert werden können, sind beispielsweise extensive Wiesen- und Weidenutzungen. Nach derzeitigem Kenntnisstand sind die naturschutzfachlich wertvollen Streuwiesen in Niedermooren die das Klima am besten entlastenden Nutzungsformen. Die Synergien mit dem Klimaschutz können durch die Nutzung des Pflegeschnitts für die extensive Schiene der Biomasseverwertung weiter gesteigert werden.

Die derzeit diskutierte Anlage von Paludi-Kulturen (großflächige Schilf- und Seggenkulturen) und die Schaffung von Wasserwäldern (Erlen und Weiden) auf wiedervernässten Niedermoorböden werden unter dem Gesichtspunkt des Klimaschutzes zur Gewinnung von Biomasse diskutiert. Ihre Klimaschutzleistung ist bislang nicht nachgewiesen. Die für die Kulturen notwendigen sehr hohen Wasserstände bergen das Potenzial gesteigerter Methanemissionen. Hier besteht noch Forschungs-

bedarf. Wenn die Anlage von Paludi-Kulturen sich unter Klimagesichtspunkten als sinnvoll zeigt, bildet der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der natürlichen Biodiversität dieser Standorte die zentrale Rahmenbedingung. Somit kommen derartige Konzepte nur für stark beeinträchtigte Standorte in Frage, bei denen die natürliche Biodiversität bereits irreversibel verändert wurde. Andererseits ist zu beachten, dass mit derartigen Projekten den neuen Bedrohungen der Niedermoore durch weitere Entwässerungen zur Produktion von Biomasse auf dem Acker begegnet werden kann. Naturschutzfachlich sinnvoller ist der Erhalt von extensiv genutztem Dauergrünland auf diesen Niedermoorstandorten.

3 Joosten, 2008

4 Jesko Hirschfeld, Julika Weiß, Marcin Preidl, Thomas Korbun, 2009 Klimawirkungen der Landwirtschaft in Deutschland. Schriftenreihe des IÖW 186/09. Herausgeber: Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Berlin

5 BMELV, 2008: Potenzieller Beitrag der deutschen Landwirtschaft zu einem aktiven Klimaschutz, interner Bericht zur Agrarministerkonferenz 24.-26.09.08. In: RIBBE, L.: Gutes Klima für Veränderungen in der Agrarpolitik. In: Kritischer Agrarbericht 2008.

6 Drösler

7 Dr. Anette Freibauer, 2008

8 Drösler 2008; Christensen & Friberg 2004

9 Freibauer, A., M. Drösler, A. Gensior, E.-D. Schulze, 2009: Das Potenzial von Wäldern und Mooren für den Klimaschutz in Deutschland und auf globaler Ebene. In: Natur und Landschaft 1/2009: 20-25. Bonn-Bad Godesberg.

10 Bayerisches Landesamt für Umwelt, 2009: Intakte Moore – prima fürs Klima.

11 LBEG 2009

12 Meck-Pom 06.08.2009

13 Freibauer, A., M. Drösler, A. Gensior, E.-D. Schulze, 2009: Das Potenzial von Wäldern und Mooren für den Klimaschutz in Deutschland und auf globaler Ebene. In: Natur und Landschaft 1/2009: 20-25. Bonn-Bad Godesberg.

14 Ebd.

15 Freibauer, A., M. Drösler, A. Gensior, E.-D. Schulze, 2009: Das Potenzial von Wäldern und Mooren für den Klimaschutz in Deutschland und auf globaler Ebene. In: Natur und Landschaft 1/2009: 20-25. Bonn-Bad Godesberg.

16 Dröbler, Joosten & Augustin

## 4. Moorschutz ist Hoch- und Grundwasserschutz

**M**oore haben in der Landschaft auch eine wichtige Funktion als Puffer – zum einen als Temperaturpuffer, da der große Wasserkörper dämpfend auf Extreme reagiert, und als Puffer für Überflutungen und Trockenzeiten, da der große Torfkörper wie ein Schwamm wirkt.

So bestehen z.B. naturnahe Niedermoore zu mehr als 90 Prozent aus Wasser. Durch die Quellfähigkeit der Torfe und die Fähigkeit zum Aufschwimmen der Vegetation können große Wassermengen gespeichert werden. Niedermoore werden besonders aus den Wasserzuflüssen ihrer teilweise ausgedehnten Einzugsgebiete gespeist.

Dadurch und durch die abflussverzögernde Wirkung ihrer Oberfläche sind Moore in der Lage, den Wasserabfluss zu dämpfen und zu verzögern. Diese Pufferfunktion als natürlicher Retentionsraum stellt einen Beitrag zur Dämpfung von Hochwasserspitzen an den Gewässern, in deren Einzugsgebiet Moore liegen, dar.

Intakte Moore haben eine immense Wasserspeicherkapazität, weil sie deutlich mehr Grobporen als degenerierte Moore aufweisen. In einem intakten Hochmoor werden bei hohem Starkregen erst einmal 90 Prozent des Niederschlagswassers im Moor aufgesaugt und zwischengespeichert – in einer drainierten Moorwiese fließen dagegen 70 Prozent sofort ab und verstärken die Hochwassergefahr. Abflusskurven nach Starkregeneignissen zeigen, dass die Abflussspitze aus einem kultivierten, offenen Hochmoor etwa 4-mal so hoch ist wie aus einem naturnahen, offenen Hochmoor. Selbst ein bewaldetes Hochmoor hat eine etwa 3-mal so hohe Abflussspitze, wie ein naturnahes Moor. Renaturierte oder naturnahe Moore sind »Regenrückhaltespeicher«.<sup>17</sup>

Aufgrund ihres hohen Speichervermögens für die aus dem durchströmenden Wasser gefilterten und dauerhaft festgelegten Nähr- und Schadstoffe wirken naturnahe Moore als Filter. Sie geben nahezu nährstoffreiches Sicker- und Oberflächenwasser guter Qualität an die unterliegenden Gewässer ab. Deshalb werden sie auch

als »Nieren der Landschaft« bezeichnet. Sie leisten durch die Reduzierung von Nitratreinträgen einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Qualität des Grundwassers, beispielsweise in Trinkwassergewinnungsgebieten, sowie zur Wassergüte in unterliegenden Seen, Bächen und Flüssen.

<sup>17</sup> Zollner, A., H. Cronauer, 2004: Der Wasserhaushalt von Hochmooreinzugsgebieten in Abhängigkeit von ihrer Nutzung. In: LWF-Bericht 40: 39–47. Hrsg. Bayerische Landesanstalt für Wald und Forst, Freising.

## 5. Moore und Klimawandel

Moore werden – international gesehen – als vom Klimawandel besonders betroffen betrachtet. Höhere Temperaturen und längere Trockenperioden sowie verringerte Wasserspeisung können die auf Moore spezialisierten Arten einem erhöhten Konkurrenzdruck durch andere einwandernde Arten aussetzen. Die verdrängten Moorarten selbst haben keinen »Ausweich-Lebensraum«. Dies wirkt sich umso stärker aus, als die meisten Moore bereits durch eine Vielzahl von menschengemachten Faktoren (Entwässerung, Eutrophierung, Flächenverlust) sehr stark gefährdet sind. Langzeitexperimente aus Skandinavien<sup>18</sup> belegen, dass gerade die Kombination mehrerer Gefährdungsfaktoren wie der Eutrophierung und eines Temperaturanstiegs zu dramatischen Rückgängen der Arten im Lebensraum Moor führen kann.

Entscheidend für die Betroffenheit wird die Veränderung der Wasserbilanz sein. Während für einige Regionen sogar steigende Grundwasserstände infolge insgesamt stärkerer Niederschläge (v. a. im Winter) prognostiziert werden, z. B. im Nordwesten Bayerns, v. a. Unterfranken, in Rheinland-Pfalz und Hessen<sup>19</sup>, könnte es in Regionen mit sinkenden Gesamtniederschlägen zu sinkenden Grundwasserständen kommen wie in Brandenburg oder Mecklenburg. Aber auch bei höheren Winterniederschlägen kann eine ausgedehntere Sommertrockenheit zur temporären Austrocknung der Moore und damit zur weiteren Degeneration und damit verbundenen Veränderungen der Arten führen.

Die dringend notwendige Regeneration von Mooren wird in einem Klima mit höheren Temperaturen oder bei stärker schwankenden Regenmengen schwieriger sein, wie Forschungen in Schweizer Mooren in einer Simulation ergeben haben (Forschungsprogramm RECIPE, ([www.biodiversity.ch/publications/hotspot](http://www.biodiversity.ch/publications/hotspot) März 2007). Auch deshalb ist es dringend notwendig, möglichst schnell ein nationales Moorschutz- und Renaturierungsprogramm aufzulegen.

<sup>18</sup> Wiedermann et. al., 2007

<sup>19</sup> Hessisches Landesamt für Umwelt und Geologie, 2005

# 6. Moorschutzmaßnahmen

**E**rfolgreiche Moorschutzmaßnahmen stellen die Bedingungen wieder her, die zur Torfbildung führen (Wiedervernässung). Die Voraussetzung dafür sind oberflächennahe Wasserstände und ein langzeitiger Wasserüberschuss im Moor. Zur Stabilisierung des Wasserhaushalts in degradierten Mooren ist meist ein Rückbau der Entwässerungsgräben und ein Anstau des Wassers im Gebiet notwendig.

Begleitend zur Unterstützung von Wiedervernässungsmaßnahmen sind Pflegemaßnahmen im Einzugsgebiet und in einer umgebenden Pufferzone sinnvoll. Dazu zählen beispielsweise die Entfernung von Baumbewuchs (Entkusseln, Entbuschen) auf wiedervernässten oder ehemaligen Moorstandorten oder die extensive Nutzung von Streuwiesen.

Der Moorschutz wird nur von Nutzungsformen unterstützt, die ohne Wasserregulierung auskommen.

## 6.1. Moorschutzmaßnahmen der Bundesländer und Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie

Für das Jahr 2010, dem Jahr in dem der Verlust an Biodiversität gestoppt sein sollte, ergibt sich hinsichtlich der Umsetzung der Nationalen Strategie folgendes Bild, das der BUND aus einer Umfrage bei den Länderministerien im 2. Halbjahr 2009 erhalten hat. In diesem Kapitel werden bewusst die Aussagen der Ministerien unkommentiert wiedergegeben. Die länderspezifische Bewertung erfolgt durch die Landesverbände.

- **Sicherung noch bestehender natürlich wachsender Hochmoore bis 2010, diese befinden sich in einer natürlichen Entwicklung:**

Nach Auskunft der Bundesländer besitzen die Länder **Hamburg**, **Hessen** und das **Saarland** keine natürlich wachsenden Hochmoore mehr. In **Thüringen** kann bisher keine Bilanzierung vorgenommen werden, da eine Übersicht über die Gesamtfläche aller Moortypen fehlt. Innerhalb der FFH-Kartierung wurden 4,1 ha »naturnahe lebende Hochmoore« erfasst. In **Schleswig-Holstein** »unterstehen alle natürliche wachsenden Hochmoore dem gesetzlichen Biotopschutz«. In **Sachsen** sind »nahezu alle, jedenfalls alle größeren« in Schutzgebieten gesichert. **Nordrhein-Westfalen** besitzt zwei lebende Hochmoore mit insgesamt 4 ha Fläche, die auch als Naturschutzgebiet geschützt sind.

Im Freistaat **Bayern** sind 3.685 ha als Lebensraumtyp »Lebendes Hochmoor« (7110) erfasst, wobei die Zahlen erst im Rahmen der detaillierten Managementplanung überprüft werden. Insgesamt sind 5.284 ha Hoch-, Zwischen-/Übergangsmoor als Naturschutzgebiet (=34,4 Prozent des Gesamtbestandes) ausgewiesen. **Sachsen-Anhalt** hat 89,2 ha Hochmoore gesicherte, kann aber keine Aussagen dazu treffen, wie viel Prozent Fläche noch natürlich wachsende sind. **Niedersachsen** gibt an, mehr als 50 Prozent der Hochmoorflächen (40.000 ha) als NSG gesichert zu haben; **Bremen** hat ein »Kleines Hochmoor als NSG gesichert«. In **Baden-Württemberg** sind »ca. 7.000 ha Moore auf Grundlage des Naturschutzgesetzes geschützt«.

Die Bundesländer **Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Rheinland-Pfalz** trafen keine Aussagen, in welchem Umfang noch natürlich wachsenden Hochmoorflächen im jeweiligen Bundesland als Schutzgebiete gesichert sind (eine Hervorhebung der jeweils genannten Bundesländer würde den Überblick erleichtern).

Nach Aussagen der Bundesländer ist der überwiegende Teil der Hochmoore in Naturschutzgebieten (NSG) gesichert. Zum Teil liegen diese auch in Nationalparks (Bayern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt). In Sachsen sind die Flächen teils als Flächennaturdenkmale gesichert. Hochmoore zählen in den meisten Bundesländern zur Gebietskulisse der Natura 2000-Gebiete und sind Bestandteil der FFH-Gebietsmeldung, wobei die meisten Länder keine konkreten Angaben machen konnten.

- Die Kenntnisse der Bundesländer wie viel Hochmoorfläche sich in »natürlicher Entwicklung« befindet, sind sehr gering. Teilweise laufen Erfassungen zum Moorzustand noch.

Bayern weist auf die unklare Definition in der Nationalen Strategie hin und nimmt an, dass sich wahrscheinlich die 3.685 ha FFH-Lebensraumtyp »Lebende Hochmoore« in einer natürlichen Entwicklung befinden. In Hamburg unterliegen 99,5 Prozent Hoch- und Übergangsmoore in Schutzgebieten einer weitgehend natürlichen Entwicklung durch ihren Schutzstatus. Nordrhein-Westfalen nimmt an, dass sich die 648,6 ha Lebensraumtyp 7120 natürlich entwickeln. In Sachsen wird von ca. 345 ha, den Kernflächen der Moore, ausgegangen und alle verbliebenen Moore Thüringens unterliegen einer solchen Entwicklung.

- **10 Prozent der 2008 extensiv genutzten (Nieder-) Moore sollen in eine natürliche Entwicklung überführt werden**

Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen) stellen fest, dass diese Zielstellung der Nationalen Biodiversitätsstrategie nicht mit den Zielen ihres Landes einhergeht.

Meistens handele es sich bei den (noch) vorhandenen extensiv genutzten Flächen um naturschutzfachlich wertvolle, die bei einer Überführung in eine natürliche Entwicklung diesen Status verlieren würden. Außerdem würden in den Bundesländern mit den schon extensiv genutzten Flächen andere Naturschutzstrategien verfolgt. Diese würden meistens gepflegt um den Ist-Zustand zu erhalten.

Schleswig-Holstein hat zu diesem Ziel keine eigenen Vorstellungen entwickelt (aktuelle Anmerkung: seit dem 13.11.2009 gibt es in SH ein Hochmoor-Schutzprogramm). In Mecklenburg-Vorpommern findet seit dem Jahr 2000 die Umsetzung des landeseigenen Moorschutzkonzepts statt, wobei auch extensiv genutzte (Nieder-)Moore in eine natürliche Entwicklung überführt werden sollen. In Thüringen sollen »alle verbliebenen Moore einer natürlichen Entwicklung« unterliegen. In Sachsen fehlen bisher Daten zu Niedermooren, so dass keine Aussage getroffen werden kann. Aus den übrigen Bundesländern fehlt eine konkrete Positionierung.

Die restlichen acht Länder bezogen keine Stellung zu der Frage.

## 6.2. Moorschutzprogramme

In der Nationalen Biodiversitätsstrategie wurde ebenfalls die Aufstellung von landesweiten Moorentwicklungskonzepten bis zum Jahr 2010 gefordert.

Bisher liegen in 4 Bundesländern Moorentwicklungskonzepte vor. Dabei handelt es sich um Bayern (2003), Mecklenburg-Vorpommern (2000 & 2009), Niedersachsen (1981= Moorschutzprogramm I, 1986 = Moorschutzprogramm II, 1994 = Moorschutzprogramm III) und Schleswig-Holstein (2002 für Niedermoore).

In Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen wird die Entwicklung von Mooren über die FFH-Richtlinie geregelt (z.B.). Für die Moorlebensräume, die als FFH-Gebiet gemeldet wurden, soll die weitere Entwicklung innerhalb des Natura 2000-Managements erfolgen.

In Nordrhein-Westfalen, dem Saarland und Hamburg gibt es auf Grundlage von Schutzgebietsausweisungen entsprechende Pflege- und Entwicklungspläne. In Brandenburg existiert ein landesweiter Moorschutzrahmenplan, der den Zustand und Handlungsbedarf sensibler Moore darstellt und Prioritätenlisten zum Schutz dieser enthält. In einzelnen Ländern liegen regionale Moorkonzepte vor, so in Brandenburg ein Waldmoorschutzprogramm; in Sachsen ein Konzept für die Erzgebirgsmoore und in Thüringen für die Moore im Thüringer Wald & im westlichen Schiefergebirge.

Das Saarland, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Hamburg und Bremen halten eine Aufstellung eines landesweiten Moorschutzprogramms nicht für erforderlich, da die in ihrem Bundesland bereits stattfindenden Aktivitäten zum Moorschutz dies unnötig machen. Das Niedersächsische Moorentwicklungskonzept soll 2010 fachlich überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. In Sachsen ist ein Moorentwicklungskonzept grundsätzlich vorgesehen, aber aufgrund fehlender Mittel nicht realisierbar. Schleswig-Holstein möchte ergänzend zum vorhandenen Niedermoorprogramm ein Hochmoorkonzept aufstellen (Abschluss 2011). Brandenburg beabsichtigt unter der neu gewählten Landesregierung die Aufstellung eines landesweiten Moorentwicklungskonzepts.

Das Engagement der Bundesländer kann nicht vorrangig an der Erstellung von Programmen, sondern der Umsetzung von Moorschutz- und Renaturierungsmaßnahmen gemessen werden. Die meisten Bundesländer haben keine landesweite Übersicht über den Mitteleinsatz zur Moorrenaturierung, da Maßnahmen zum Moorschutz im Haushalt nicht separat ausgewiesen werden, sondern mit anderen Naturschutzmaßnahmen zusammen fallen und aus unterschiedlichen Programmen finanziert werden.

Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen benannten konkrete Summen:

- In Bayern werden zwischen 2008–2011 jährlich zusätzlich 2 Mio. Euro für Moorschutz und –renaturierung durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit aus Klimaschutzgeldern zur Verfügung gestellt, in den Jahren 2005–2008 wurden rund 200.000 Euro von der Bayerischen Forstverwaltung für Moorrenaturierung eingesetzt. Zur extensiven Bewirtschaftung von Mooren werden 1,7 Mio. Euro pro Jahr für die Erschwerniszulage bereitgestellt.
- In Mecklenburg-Vorpommern beträgt die aktuelle jährliche Gesamtsumme für die Umsetzung des Moorschutzkonzeptes ca. 12 Mio. Euro.
- In Hessen werden 52.000–57.000 Euro zum Erhalt der Moor-LRT in FFH-Gebieten (gemittelt 655 Euro/ha) bereitgestellt.
- In Sachsen wurden zwischen 2002–2009 rund 273.000 Euro Fördermittel für Revitalisierungsmaßnahmen und Moorlehrpfade im Regierungsbezirk Chemnitz (Landschaftspflege-RL/Naturschutz-RL) zur Verfügung gestellt. Im Naturschutz-Großprojekt »Presseler Heidewald und Moorgebiet« (Bund 75 Prozent – Land 20 Prozent – Träger 5 Prozent) wurden zwischen 1995–2009 ca. 9 Mio. Euro für Sicherungs- und Entwicklungsmaßnahmen investiert. Außerdem wurden bislang ca. 500.000 Euro für Fachplanungen und Management aufgewendet.

- Moorschutz und -renaturierung werden in den Bundesländern mit sehr unterschiedlichem Engagement und Finanzausstattung betrieben. Mecklenburg-Vorpommern und Bayern sind die Bundesländer, die sich im Moorschutz am stärksten engagieren.

Dies macht deutlich, dass zur Erhaltung und Renaturierung von Mooren ein gemeinsames Bund-Länder-Programm mit gemeinsamen Zielstellungen sinnvoll ist, um in die dringend notwendigen Renaturierungsmaßnahmen in den Bundesländern einzufordern, aber auch ausreichend finanziell zu fördern.

### 6.3. Aktivitäten des BUND

Der BUND ist mit seinen Landesverbänden seit vielen Jahren auch im praktischen Moorschutz und der Moorrenaturierung aktiv. Besonders groß sind diese Aktivitäten in Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen.

**Moorschutz in Niedersachsen:** 1972 schlossen sich ca. 50 NaturschützerInnen (Faunisten und Vegetationskundler) zusammen, um zunächst einmal die biologische Substanz der Hochmoore in der »Hannoverschen Moor-geest« und der »Diepholzer Moorniederung« als Grundlage für künftige Schutzgebietsausweisungen zu erfassen.

Schnell war klar, dass die Mehrzahl der Moore in einem bedenklichen Zustand war. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden deshalb Pflegeeinsätze organisiert mit Stau-maßnahmen und Entkusselungen, um die hochmoortypische Lebensgemeinschaft zu sichern und vor allem der Verbuschung entgegenzuwirken. Eine Moorschnuckenherde wurde aufgebaut, um mit den Schafen die traditionelle Moor- und Heidebeweidung wiederzubeleben mit dem Ziel, Moorlandschaften als Offenbiotope zu sichern. 1983 wurde das **Diepholzer Moorniederungs-Projekt** gegründet und die Moorpflege damit professionalisiert. Die Aufgaben sind äußerst vielfältig und durch einen Betreuungsvertrag mit dem Land geregelt. Sie umfassen fortlaufende Kartierungen von Fauna und Flora (Monitoring), die Erstellung von Pflege- oder Beweidungsplänen, die Durchführung oder Beaufsichtigung von Pflegemaßnahmen sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Das alles geschieht in enger Abstimmung und mit Finanzierung der Naturschutzverwaltung. Heute sind > 6.500 ha Hochmoorfläche renaturiert. Die naturschutzfachlichen Erfolge sind überall sichtbar – am deutlichsten am Kranich, der die DHM sowohl als Brut- als auch als Durchzugs- und Rastgebiet mit bis zu 80.000 Exemplaren schätzen gelernt hat. Heute weiß man, dass auch der Beitrag zum Klimaschutz nicht unerheblich ist, denn durch die großflächige Wiedervernässung von Torfen und die Förderung des Torfmooswachstums auf mehr als 6.500 ha ist die Funktion als Stoffsenke aktiviert und der

Ausstoß an Treibhausgasen deutlich vermindert worden. Von den ausgewiesenen Schutzgebieten (ca. 10.000 ha) werden etwa 6.600 ha vom BUND-Projekt betreut. Nach fast 30-jährigem Engagement im Moorschutz ist das Resümee zu ziehen, dass die Arbeit noch nicht getan ist. Die Betreuungsflächen bedürfen weiterhin der Pflege und bisher noch nicht bearbeitete Bereiche bedürfen dringend einer Instandsetzung.

In der »Hannoverschen Moorgeest« gehen die Moorschutzaktivitäten inzwischen auch in das vierte Jahrzehnt! Hier sind es vor allem kleinere Hochmoore, die im Wesentlichen durch den bäuerlichen Handtorfstich in ihrer ökologischen Substanz beeinträchtigt worden sind. Auch hier galt es, den Wasserhaushalt durch den Verschluss von Entwässerungsgräben zu konsolidieren und den Samenanflug bzw. den Stockausschlag von Kiefer und Birke zurückzudrängen. Viele Maßnahmen wurden in Zusammenarbeit mit der Naturschutzverwaltung und befreundeten Verbänden durchgeführt. Das BUND-Engagement in den Mooren im Norden von Hannover hat nach jahrelangem Ringen dazu geführt, dass das Großschutzgebiets-Projekt »Hannoversche Moorgeest« auf den Weg gebracht werden konnte. Das Projekt mit vier hochwertigen Moor-Komplexen befindet sich in der Planungsphase. Noch in diesem Jahr wird darüber entschieden, ob das Projekt durchgeführt wird, wodurch dann ca. 1.900 ha Hochmoor effektiv renaturiert werden könnten. Das wäre auch für den Klimaschutz ein nicht unerheblicher Beitrag.

Der Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN) betreut oder engagiert sich in ca. 50 größeren Moorschutzprojekten. Schon der erste Ankauf des BN fand im Jahre 1933 in einem Moor statt (Gfällach im Erdinger Moos, heute NSG und Wiedervernässung laufend). Aus größeren BN-Ankaufs- und Schutzprojekten in Mooren wurden Naturschutzgroßprojekte, z.B. im Murnauer Moos (BN-Besitz > 70 ha).

Da insbesondere die Moorvielfalt im Alpenvorland bundesweit einzigartig, ist der BN dort bereits seit den 70er Jahren besonders aktiv und betreut dort heute ca. 23

größere Moorschutzprojekte, in denen bisher > 180 ha (weitgehend eigene Flächen) renaturiert wurden und auf ca. 120 ha davon Torfwachstum reaktiviert wurde. Neben Wiedervernässung werden die Flächen auch durch Entbuschung oder Entfernung von Fichten verbessert, so dass sich wieder moortypische Vegetation und Fauna einstellen kann, entsprechende Dokumentationen liegen für etliche der Moore vor. Auf weiteren fast 200 ha werden Pflegemaßnahmen durchgeführt. Im Allgäu sind zudem 2 Gebietsbetreuer des BN unterwegs, um für Moorschutz zu werben und die Umsetzung fachlich zu begleiten (gefördert über Naturschutzfonds und Europäischen Sozialfonds).

Auch in den großen Niedermooren (Donaumoos und Donaured, Erdinger/Freisinger Moos) setzt sich der BN seit Jahrzehnten für eine moorverträgliche Landnutzung ein. Im Freisinger Moos beispielsweise weidet mittlerweile das »Freisinger Moos-Weiderind«, ein Projekt des BN mit einem Biolandwirt. Das größte Niedermoor-Projekt liegt in der Mertinger Höll (Landkreis Donau-ries), wo der BN mittlerweile fast 100 ha besitzt und niedermoorverträglich nutzt oder gestaltet.

Die Arbeiten werden weitgehend ehrenamtlich und in Zusammenarbeit mit vielen Partnern durchgeführt. Sie sind ein wichtiger Baustein und Anstoß für die dringend nötige Umsetzung des Moorschutzes in großem Maßstab und auf großer Fläche.

Aktivitäten im Einzelnen siehe auch [www.bund-naturschutz.de/fakten/artenbiotopschutz/moore.html](http://www.bund-naturschutz.de/fakten/artenbiotopschutz/moore.html).

Der BUND Baden-Württemberg betreut mit seinen Kreis- und Regionalgruppen ca. 270 ha Moorflächen. Exemplarisch sind zu nennen: Die Wiedervernässung von 100 ha im Schwenninger Moos, die jetzt mit 100 Moorschnucken-Schafen beweidet werden. Als weitere größere Flächen werden das Fischerweihermoor (54 ha) sowie einige Dutzend weitere Moorflächen in den FFH-Gebieten Mindelsee und Bodanrück vom BUND betreut. Der Schwerpunkt liegt auf der Offenhaltung und der punktuellen, artenbezogenen Landschaftspflege sowie



Kontrolle, Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung von wissenschaftlichen Arbeiten. Der BUND Markdorf im Bodenseekreis hat auf 6 ha eine Pfeifengras-Streuwiese auf Niedermoor durch Oberbodenabtrag bzw. Narbenverletzung im Rahmen eines Modellversuchs in Zusammenarbeit mit dem Bodenseekreis (im Rahmen eines EU-Interreg-Projekts) wieder hergestellt. Das gesamte Ried-Schutzgebiet (NSG & LSG) umfasst über 100 ha und wird vom BUND betreut.

Eine Reihe weiterer BUND-Gruppen pflegt eine Vielzahl kleinerer Flächen und ist an der Wiedervernässung von Mooren und Torfstichen beteiligt

# 7. Forderungen des BUND zum Moorschutz

Die Aktivitäten des BUND und anderer nichtstaatlicher Akteure im praktischen Moorschutz sind sehr wichtig, sie dürfen dem Staat jedoch nicht als Alibi für sein unzureichendes Engagement dienen.

Um einen wirkungsvollen Moorschutz zu erreichen, der gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Sicherung der biologischen Vielfalt leistet, fordert der BUND von der Politik:

1. Ein Nationales Moorschutzprogramm in Höhe von jährlich 50 Millionen Euro im Rahmen des von der Bundesregierung angekündigten Programms »Biologische Vielfalt«.
2. Damit soll die Renaturierung von zusätzlichen 100.000 ha Moorflächen bis zum Ende der Legislaturperiode gemeinsam mit Bundesländern und anderen Akteuren realisiert werden.
3. Eine bundesweite Erfassung des Zustandes aller noch vorhandenen Moore zur Erarbeitung von Prioritäten, welche Moore schnell in natürliche Prozesse zurück überführt werden können und welche Flächen schwierig rückführbar sind, aber extensiviert werden können.
4. Die zügige Erarbeitung einer Substitutionsstrategie für Torfsubstrate im Bereich der Kultursubstrate im Garten- und Landschaftsbau sowie eine weitere anwendungsorientierte Forschung zu den Möglichkeiten und Grenzen von neuen, angepassten Moornutzungen wie Paludikulturen und Wasserwäldern.
5. Ein Verbot des Torfeinsatzes. Das Verbot soll zeitlich gestaffelt in Kraft treten: Torf als Kultursubstrat im privaten Bereich mit sofortiger Wirkung, da hier ausreichend Alternativen vorhanden sind. Im gewerblichen Bereich soll das Verbot nach 3 Jahren in Kraft treten. Damit bleibt dem Erwerbsgartenbau eine ausreichende Zeit zur Umstellung. Ausnahmen vom Verbot des Torfeinsatzes betreffen den medizinischen Bereich und den industriellen Bereich zur Herstellung von Spezialfiltern.
6. Von den Bundesländern (soweit noch nicht vorhanden) die Aufstellung landesweiter Moorentwicklungskonzepte/Moorschutzprogramme mit einer ausreichenden finanziellen Ausstattung
7. Von den Bundesländern die vorrangige Erstellung von FFH-Managementplänen und die Umsetzung von Erhaltungsmaßnahmen in Mooregebieten.
8. Die Umsetzung des Moorschutzes soll interdisziplinär durch alle Bundes- und Landesbehörden erfolgen, insbesondere die vorrangige Durchführung von Moorschutzmaßnahmen im Zuge des ökologischen Hochwasserschutzes durch die für Hochwasserschutz zuständigen Behörden
9. Vereinfachung von Genehmigungsverfahren und Projektbedingungen für Moorschutzprojekte, wenn deren ökologischer Nutzen belegt ist.
10. Umgestaltung und Vereinfachung der Förderprogramme zum Moorschutz mit einer Entbürokratisierung der Antragstellung, geringeren Eigenanteilen für Projekte in Trägerschaft von gemeinnützigen Verbänden und einer unentgeltlichen fachlichen Unterstützung durch Fachbehörden (z.B. bei nötigen hydrologischen Datenerhebungen, einer besseren Ausgestaltung der Programme zur Wiedervernässung von Mooren).

# Die Erde braucht Freundinnen und Freunde

Der BUND ist ein Angebot: an alle, die unsere Natur schützen und den kommenden Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten wollen. Zukunft mitgestalten – beim Schutz von Tieren und Pflanzen, Flüssen und Bächen vor Ort oder national und international für mehr Verbraucherschutz, gesunde Lebensmittel und natürlich den Schutz unseres Klimas.

Der BUND ist dafür eine gute Adresse. Wir laden Sie ein, dabei zu sein.

## Ich will mehr Natur- und Umweltschutz

Bitte (kopieren und) senden an:

**Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.,  
Friends of the Earth Germany, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin**

### Ich möchte

- ... mehr Informationen über den BUND
- ... Informationen zum Thema Testamente
- ... Ihren E-Mail-Newsletter *(Sie können der Verwendung jederzeit widersprechen)* \_\_\_\_\_

## Ich will den BUND unterstützen

### Ich werde BUNDmitglied

Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (ab 50 €) \_\_\_\_\_
- Familie (ab 65 €) \_\_\_\_\_
- SchülerIn, Azubi,  
StudentIn (ab 16 €) \_\_\_\_\_
- Erwerbslose, Alleinerziehende,  
KleinrentnerIn (ab 16 €) \_\_\_\_\_
- Lebenszeitmitglied  
(einmalig mind. 1.500 €) \_\_\_\_\_

Wenn Sie sich für eine Familienmitgliedschaft entschieden haben, tragen Sie bitte die Namen hier ein. Familienmitglieder unter 28 Jahren sind automatisch auch Mitglieder der BUND-jugend.

\_\_\_\_\_  
Name, Geburtsdatum

\_\_\_\_\_  
Name, Geburtsdatum

### Ich unterstütze den BUND mit einer Spende

- Spendenbetrag  €
- einmalig
- jährlich

Um Papier- und Verwaltungskosten zu sparen, ermächtige ich den BUND, den Mitgliedsbeitrag/die Spende von meinem Konto abzubuchen. Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf bzw. Austritt.

\_\_\_\_\_  
Name

\_\_\_\_\_  
Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Kreditinstitut

\_\_\_\_\_  
Bankleitzahl

\_\_\_\_\_  
Kontonummer

\_\_\_\_\_  
E-Mail, Telefon *(Sie können der Verwendung jederzeit widersprechen)*

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Wenn das Konto nicht ausreichend gedeckt ist, wird der Betrag nicht eingezogen. Der Widerruf ist jederzeit und ohne Angabe von Gründen möglich. Ihre persönlichen Daten werden elektronisch erfasst und können – gegebenenfalls durch Beauftragte des BUND e.V. – auch zu Informations- und Werbezwecken für die Umwelt- und Naturschutzarbeit des BUND genutzt werden. Ihre Daten werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.



VisiP: Dr. Norbert Franck  
Herstellung: Natur & Umwelt Verlag,  
April 2010

Redaktion: Monika Falkenberg  
Autoren: BUND Arbeitskreis  
Naturschutz,  
in Zusammenarbeit mit dem Natur-  
schutzreferat der BGSt

Telefon: (030) 275 86-40  
Telefax: Fax: (030) 275 86-440  
E-Mail: info@bund.net  
Internet: www.bund.net

**Impressum**  
Herausgeber:  
Bund für Umwelt und Naturschutz  
Deutschland e.V. (BUND)  
Friends of the Earth Germany  
Am Köllnischen Park 1  
10179 Berlin